

# Wachstumsgetriebene Raumplanung: Ein Auslaufmodell?

## Von der Pflege des Wachstumsmythos zur Gestaltung rückläufiger Entwicklungen

Gerlind Weber

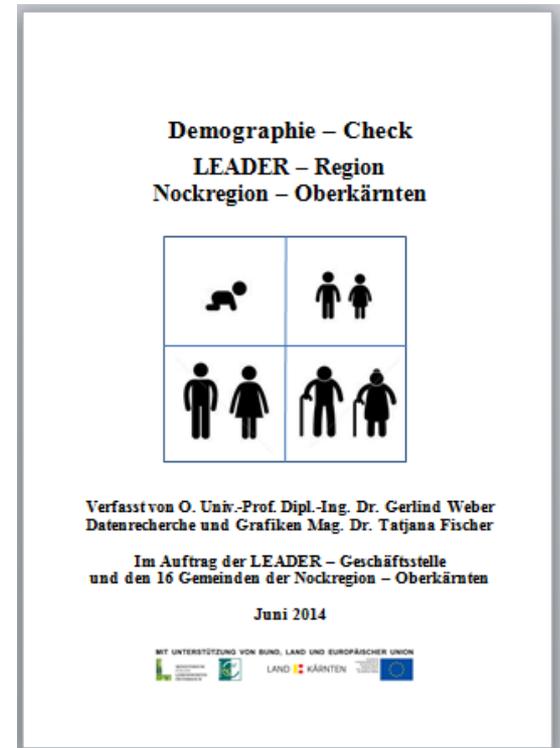
# Drei Forschungsprojekte



G.Weber, J.Schmid, K.M.Höferl,  
G.Stöglehner, M. Krammer, V.Peer  
2008



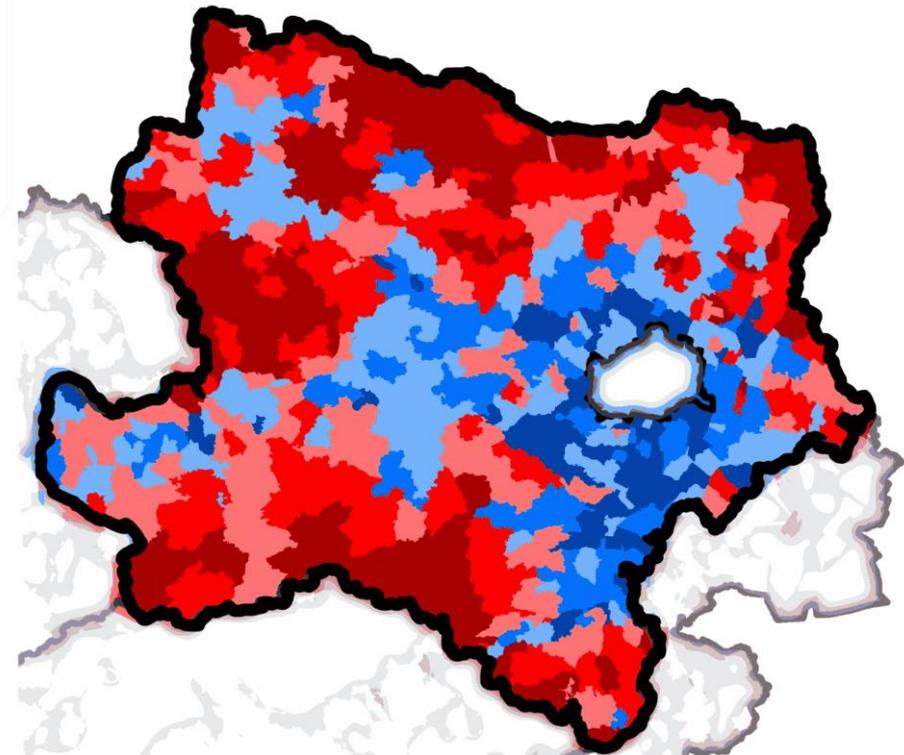
G.Weber, K.Meyer-Cech,  
G.Neugebauer  
2012



G.Weber,  
T.Fischer  
2014

10 Jahre intensive Auseinandersetzung mit rückläufigen Entwicklungen

- rückläufige Bevölkerungs- und Arbeitsplatzzahlen sind kein neues Phänomen auch in Teilräumen NÖs
- seit Jahrzehnten prägen diese die Entwicklung von vielen Landgemeinden, Märkten und Kleinstädten
- Die Raumordnung muss Wachstums- **und** Schrumpfungsprozesse gestalten (können)



Legende

<span style="color: darkred;">■</span> sehr strukturschwach	<span style="color: lightblue;">■</span> leicht strukturstark
<span style="color: red;">■</span> strukturschwach	<span style="color: blue;">■</span> strukturstark
<span style="color: lightcoral;">■</span> leicht strukturschwach	<span style="color: darkblue;">■</span> sehr strukturstark

# Bisherige Antworten auf Schrumpfung

Rüchläufige Entwicklungen wurden mit Wachstumszielen und -massnahmen beantwortet, weil:

- Gesellschaft ist auf Wachstum konditioniert
- Schrumpfung gilt als Versagen
- ist rein ökonomische Perspektive, die demographische, ökologische und räumliche Grenzen ausblendet
- absolute Wohlstandsgewinne
- moderates Siedlungswachstum
- zeitlich verzögerte sichtbare Auswirkungen (Gebäudeleerstand, Niedergang der Nahversorgung, Arbeitsplatzverluste)
- Hoffnung auf Wirken von Gegenstrategien: Baulandausweisungen, Infrastrukturausbau, Wirtschaftsförderung, Förderung der Automobilität

- die EntscheidungsträgerInnen sind sich rückläufiger Entwicklungen bewusst
- dennoch ist das Andenken von Alternativen zum Wachstumsstreben für sie kein Thema
- die Gestaltung von Schrumpfungprozessen wird zurückgewiesen

Die Folgen:

- kein Vorbereitetsein auf weitere Schrumpfung
  - keine Herausbildung eines einschlägigen Know-hows für Gestaltung von Schrumpfung möglich
  - keine Wahrnehmung neuer Chancen durch Änderung der Perspektive
- ➔ Für die Wachstumsgetriebenheit der örtlichen Raumordnung ein anonymisiertes Beispiel aus NÖ

## Beispiel: eine Gemeinde im Waldviertel

- periphere Lage: 1 ½ Stunden nach Wien,  
½ Stunde in die Bezirkshauptstadt
- 2011: knapp 700 Einwohner
- seit 1961: die Hälfte weniger Einwohner
- seit 1981: ein Drittel weniger Einwohner
- seit 1981: negative Wanderungs- und Geburtenbilanz
- seit 1981: Verlust von je zwei Drittel der Arbeitsplätze  
im primären und im sekundären Sektor,  
selbst der tertiäre Sektor ist leicht rückläufig
- zwei- bis dreimal so viele Todesfälle wie Geburten pro Jahr
- etwa ein bis zwei Einschulungen pro Jahr
- aber 68 über Achtzigjährige

Rückläufige Entwicklungen werden von Örtlicher Raumordnung **wahrgenommen**, aber nicht **angenommen**:

Beispiel:

**Örtliches Raumordnungsprogramm 2011** der Beispielsgemeinde:

- setzt auf mittelfristige Stabilisierung der Bevölkerungszahl
  - Neuausweisung von Wohnbauland und Schließung bestehender Baulücken durch Neubauten (trotz 25 leerstehender Gebäude in zentraler Lage)
  - Bereitstellung eines großzügig bemessenen Betriebsbaugebietes
  - Infrastrukturausbau
- ➔ **Forschungsfragen:** WO liegen die emotionellen Widerstände und strukturellen Hindernisse für die Gestaltung und Begleitung von rückläufigen Entwicklungen? WIE können „Brücken“ gebaut werden?

# 1. Widerstände gegen die Abkehr vom Paradigma des Strebens nach ständigem Wachstum

- Widerstand gegen das Akzeptieren des weniger Werdens
- Widerstand gegen das Konzept der nachhaltigen Entwicklung („Weniger ist Mehr“)
- Widerstand gegen die Idee, dass Steigerung der Lebensqualität nicht zwangsläufig mit (wirtschaftlichem) Wachstum einhergehen muss

# 1. Widerstände gegen die Abkehr vom Paradigma des Strebens nach ständigem Wachstum

## „Brücken bauen“:

- Geschickte Kombination von Anpassung an das Wenigerwerden **und** Dagegenhalten gegen das Wenigerwerden („adaptation“ and „mitigation“)
- Anknüpfen an die vor Ort vorherrschenden Werthaltungen und Deutungsmuster
- Transition management: Handlungsspielräume erkennbar machen
- Ermächtigung zu zeitgerechtem und kompetentem Handeln („empowerment“)

## 2. Widerstand gegen die Begriffe „Schrumpfung“ und „Schrumpfungsbegleitende Raumplanung“

- klingt nach „Aufgeben“, „Versagen“ oder „aktiver Sterbebegleitung“
- Entscheidungsträger befürchten als „Versager“ wahrgenommen zu werden, wenn sie sich nicht Schrumpfungsprozessen entgegenstemmen

### „Brücken bauen“:

- Wording anpassen z.B.: „Gestaltung von rückläufigen Entwicklungen“, „weniger werden“
- KIL: „Das Wenigerwerden darf nicht allein auf irgend ein Wegnehmen reduziert werden, vielmehr muss man das Andere herausfinden, das in dem Weniger steckt.“
- Zusperrern allein genügt nicht, es müssen Strukturverbesserungen damit einhergehen. Z.B. KIZE

### 3. Widerstand gegen eine realistische Einschätzung des „demographischen Wandels“

- trotz (stark) rückläufiger Gesamtbevölkerung (negative Geburten- und Wanderungsbilanz) wird „Konsolidierung“ angestrebt
- fokussiert wird Entwicklung der Bevölkerungszahl, unterschätzt wird Bevölkerungsaufbau
- Atmosphärisches (viele Alte, wenig Junge, Brain-drain) wird unterschätzt
- Zuwanderungspotenzial wird überschätzt

### 3. Widerstand gegen eine realistische Einschätzung des „demographischen Wandels“

#### „Brücken bauen“:

- Sensibilisierung der EntscheidungsträgerInnen für die Wirkmächtigkeit demographischer Entwicklungen mittels „Demographie-Checks“
- Durchführung von altersspezifischen Audits „kinder-, familien- und seniorInnengerechte Gemeinde“ zur Wahrnehmung von altersspezifischen ortsbaulichen Mängeln
- Einstellung eines/einer Demographiebeauftragten auf regionaler Ebene
- Fokussierung von LEADER-Förderungen auf Maßnahmen mit Bezug zur Demographie (Z.B. NR-OK)

## 4. Widerstand gegen Bestandsentwicklung

- mangelnde Wertschätzung von Siedlungstradition und Gebäudealtbestand
- Widerstand gegen die Nachnutzung von etwas „Altem“
- mangelnde Einsicht in das enge Beziehungsgeflecht „Innenentwicklung – Außenentwicklung“
- mangelnde Kenntnis über die Leerstände
- keine „Vision“ für Ortskernentwicklung

## 4. Widerstand gegen Bestandsentwicklung

### „Brücken bauen“:

- Schule des Sehens – Entwicklung der Wertschätzung für Siedlungs- und Bautraditionen
- Gegenüberstellung der Kosten von Innenentwicklung und Außenentwicklung
- Abkehr vom Prinzip des Bestandsschutzes in der Raumordnung
- Etablierung eines/r Innenentwicklungsbeauftragten
- Umstellung des Förderwesens auf Flächenrecycling und Althausanierung

## 5. Widerstand gegen aktive (aktivierende) Eingriffe in das Wirtschaftsgeschehen in der Gemeinde

- keine Einsicht in den Zusammenhang Außenentwicklung / Zersiedelung / Niedergang der Nahversorgung (Sammer, Weber, 2008) / Kommunalausgaben
- Ablehnung von Eigenverantwortung: Hoffen auf „das Land“, „den Investor“
- Setzen auf die „große Lösung“ (Großinfrastruktur, Großinvestment)
- Widerstand gegen Innovation (Start ups, Pixel-Lösungen, selbstorganisierte, temporäre Lösungen, unkonventionelle Zusammenarbeit)

## 5. Widerstand gegen aktive (aktivierende) Eingriffe in das Wirtschaftsgeschehen in der Gemeinde

### „Brücken bauen“:

- Meinungsbildung, was heute eine angemessene Grundversorgung ist und wie diese sichergestellt werden kann
- Auslotung von Einsparungsmöglichkeiten durch kleinregionale Kooperation/Koordination
- Diskurs über Chancen, die sich aus gesellschaftlichen und Wirtschaftsentwicklungen ergeben (regionale Ernährungssicherung, „Bio“, Gesundheit, Biotechnik, Energieautonomie, Sozialwirtschaft, Aktivurlaub, Bauen mit regionsbürtigen Materialien)
- Shift vom passiven Gewähren zur pro-aktiven Unterstützung von Wirtschaftsaktivitäten

## 6. Hemmnisse im Recht und in Finanzfragen

- Widerstand gegen „Kaputtsparen“ bei Abgangsgemeinden
- Widerstand gegen die einwohner-, arbeitsplatz- und gebäudebezogenen Zuteilungsschlüssel bzw. Einnahmen
- Widerstand gegen Ausdünnungen der staatlichen Infrastruktur (Schulen etc.) und Dienstleistungen
- Widerstand gegen Gemeindezusammenlegungen
- Widerstand gegen ein Raumplanungsrecht, das „weh tut“

## 6. Hemmnisse im Recht und in Finanzfragen

### „Brücken bauen“:

- Lobbying strukturschwacher Gemeinden für:
  - mehr Spielraum für „enkeltaugliche“ Investitionen
  - keine Zuteilungsverluste bei rückläufigen Schlüsselgrößen („Bestrafung von Schrumpfung“)
  - Abschaffung des abgestuften Bevölkerungsschlüssels
  - Belohnung von kostenschonenden interkommunalen Kooperationen
  - effektiveres Raumordnungsrecht – Abkehr von der „bodenhungrigen“ Wachstumsgetriebenheit!
- Auseinandersetzung wie
  - negative Selbsteinschätzung
  - negative Grundstimmung
  - vermeintliche Handlungs-Ohnmachtüberwunden werden können.

# Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit !

O.Univ.-Prof. DI Dr. Gerlind Weber  
Müllnergasse 13/17, 1090 Wien  
Tel.: +43 664 53 45 648  
profgerlindweber@gmail.com

